

## Marc Aurel in seinen Briefen an Fronto.

Von

**Dr. Ernst Müller,**

Gymnasiallehrer.

Als die Römer mit erstaunlicher Beharrlichkeit ihre politische Mission erfüllt und die Länder des Mittelmeeres ihrer Herrschaft unterworfen hatten, fand unter dem Einflusse der Griechen auch litterarische Beschäftigung bei ihnen Anklang. Aber die römische Litteratur nahm nicht den naturgemässen Verlauf, den wir in der griechischen bemerken. Sie erwuchs vielmehr auf dem Boden der praktischen Thätigkeit im Staatsleben. Die Beredtsamkeit nämlich war in den Zeiten des Freistaates eine Macht, durch die selbst Leute ohne besondere politische Begabung auf einige Zeit wenigstens eine gewisse Bedeutung gewinnen konnten. Deshalb mussten denn auch die jungen Römer aus guten Familien rhetorische Studien mit dem grössten Eifer betreiben. Aus diesen Bestrebungen gieng eine freiere Bewegung in der Sprache hervor, wozu Ciceros und Varros Bemühungen viel beitrugen. Sie bereiteten eben dadurch die klassische Dichterperiode vor, welche durch die Ruhe des Staates gezeitigt wurde. Unter Augustus vollzog sich die Umgestaltung des Freistaates in die Monarchie. Die unmittelbare Beziehung der litterarischen Thätigkeit zum Staatsleben hörte auf. Geistige Bildung musste um ihrer selbst willen zur Anerkennung gebracht werden. Man kann sagen, dass diese Aufgabe von den Dichtern der augusteischen Zeit gelöst worden ist. Indessen hatte diese Blüte der römischen Poesie nur eine kurze Dauer. Das bureaukratische Regiment der Kaiserzeit war dem Gedeihen der Litteratur nicht günstig<sup>1)</sup>. Dazu kam, dass mehrere Kaiser des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt geistige Bildung als ihrer Herrschaft gefährlich hassten. Von Domitian ist es ja bekannt, dass er den litterarischen Bestrebungen seiner Zeit mit allen Mitteln, welche ihm seine Stellung verlieh, entgegentrat. Nerva befreite die strebsamen Geister von den Fesseln, in die sein Vorgänger sie geschlagen, und Tacitus hat der dankbaren Freude, die damals alle Patrioten über den Wechsel der Dinge empfanden, in beredter Weise Ausdruck gegeben. Er sagt<sup>2)</sup>: 'Jetzt erst kehrt allmählich der Muth wieder und obgleich beim ersten Anfang seiner segensreichen Regierung Nerva Cäsar zwei ehemals unvereinbare Dinge, Alleinherrschaft und Freiheit, in sich vereinigt hat, obgleich täglich Nerva Trajanus das Glück der Zeiten vermehrt, und die öffentliche Wohlfahrt nicht bloss zu Hoffnungen und Wünschen, sondern zu einem begründeten Vertrauen auf der Wünsche Erfüllung gelangt ist, so liegt es doch in der menschlichen

<sup>1)</sup> Tac. dial. c. 39.

<sup>2)</sup> Agricola, c. 3.

Schwäche, dass die Heilmittel langsamer sind als die Uebel, und wie unsere Körper langsam erstarren, schnell der Lebenskraft beraubt werden, so kann man auch Talente und Bestrebungen leichter unterdrücken als zurückrufen. Beschleicht uns doch der süsse Reiz der Trägheit selbst und die anfangs gehasste Unthätigkeit gewinnt man endlich lieb'. Tacitus bestätigt hier aber auch, dass durch den Druck, der unter Domitian auf allen Geistern lastete, die Thätigkeit seiner Zeitgenossen gelähmt worden war. Er selbst gehörte zu den wenigen Männern, die durch diese Noth nicht niedergedrückt wurden. Seine schöpferische Kraft war nur zurückgehalten worden; sie brach sodann in um so herrlicherer Fülle hervor. Aber die grosse Mehrzahl hatte unter den erwähnten Verhältnissen die schaffende Spannkraft des Geistes eingebüsst und konnte dieselbe auch in der besseren Zeit der Antonine nicht wiedergewinnen.

Es folgte ein allgemeiner Verfall der römischen Litteratur im zweiten Jahrhundert. Besonders geeignet, uns einen Einblick in den herrschenden Ungeschmack dieser Zeit zu gewähren, sind die Werke des M. Cornelius Fronto aus Circa, eines Mannes, der trotz seiner Beschränktheit auf einige Zeit wenigstens die Richtung der römischen Litteratur bestimmt hat. Er war Lehrer der kaiserlichen Prinzen Marc Aurel und Aelius Verus geworden und bewohnte den ehemaligen Pallast des Mäenas auf dem esquilinischen Hügel, jene Räume, in denen einst Horaz und Virgil in heiterer und ungezwungener Weise mit dem Freunde und Gönner verkehrten. Auch zu Frontos Zeit versammelten sich an jenem Orte die Gelehrten und Künstler der Hauptstadt. Als einst, so erzählt uns Gellius<sup>1)</sup>, dem Fronto mehrere Baumeister Entwürfe zu einer Anlage von Bädern vorlegten, so fragte dieser vorsichtige Mann nach dem Betrage der Kosten. Der Architekt veranschlagte dieselben auf 300000 Sesterzen (etwa 17500 Thaler) und einer der Anwesenden machte die Bemerkung: 'Und noch praeterpropter 50000 dazu'. Sofort lässt Fronto den Gegenstand der Unterhaltung fallen. Der unglückliche Sprecher wird über die Bedeutung des Wortes praeterpropter examinirt. Da er als Laie die Beantwortung der Frage ablehnt, greift Fronto von den Anwesenden einen Grammatiker heraus, der ihm Rede stehen soll. Dieser bemerkt, dass dies Wort mehr von dem gewöhnlichen Volke als in der Sprache der Gebildeten gebraucht werde und dass eine Untersuchung bezüglich desselben gar nicht der Mühe werth sei. Er wird aber von Fronto mit der Bemerkung zurecht gewiesen, dass das Wort praeterpropter sich bei Cato und Varro finde. Ein anderer aus der Gesellschaft fügt hinzu, das Wort sei auch vom Ennius gebraucht worden. Sogleich lässt Fronto ein Exemplar des Ennius holen; die Stelle wird gelesen, der unglückliche Grammatiker wird von Neuem über den Sinn derselben verhört. Da macht er sich aber müthig aus dem Staube. Auch die andern Anwesenden empfehlen sich. So geartet war damals die Conversation in der besten und intelligentesten römischen Gesellschaft. Wo einst im freisten Umgange mit den für die Schönheiten der Poesie hochempfänglichen Besitzer die auserlesensten Geister zu anmuthigen Spielen des Witzes und der Laune, zum gemeinsamen Genusse der unsterblichen Dichtungen, die aus ihrem Kreise hervorgiengen, sich versammelt hatten, wo den Musen und Grazien war geopfert worden, da vergass man jetzt alles Andere, um der Bedeutung und dem Vorkommen eines entlegenen und verlegenen Wortes nachzujagen, da ereiferte sich der Hausherr im selbstgefälligen Hochgefühl seiner Gelehrsamkeit gegen seine Gäste und kramte seine dürre Weisheit vor ihnen aus<sup>2)</sup>. Aus dieser Unterhaltung wird man einen Schluss auf den Werth der Schriften Frontos machen können. Dessenohngeachtet waren die Schriftsteller des späteren Alterthums seines Lobes voll, so dass man die Nachricht, es seien bedeutende Fragmente seiner Werke von A. Mai

<sup>1)</sup> Noct. Attic. XIX, 10.

<sup>2)</sup> Hertz, Renaissance und Rococo in der römischen Litteratur. Berlin 1867, Seite 7.

in einem Palimpsest der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand entdeckt worden, mit Freuden begrüßte. Mai gab die Schriften seines Schützlings 1815 heraus und dieser Ausgabe folgte bald diejenige, welche Niebuhr im Verein mit mehreren Freunden zu Berlin im Jahre 1816 veranstaltete. Aber den Erwartungen, die man von den Werken des im späteren Alterthum so gerühmten Mannes gehegt hatte, folgte bald eine allgemeine Enttäuschung, der Niebuhr in seinem harten Urtheile über ihn Ausdruck gab<sup>1)</sup>. Es war natürlich, dass das Interesse für die Schriften des pedantischen Autors erkaltete. Erst im Jahre 1867 erschien eine vollständige und sorgfältige Ausgabe der erhaltenen Werke Frontos mit Einschluss der Briefe des Kaisers Antoninus Pius und seiner Adoptiv-söhne von Naber<sup>2)</sup>. Der gelehrte Herausgeber hat in der Vorrede die Chronologie der Briefe, so weit das möglich ist, festgestellt. An den Resultaten dieser Untersuchung ist wenig auszusetzen. Ueberblickt man nun die erwähnten Schriften, so wird man bald zu dem Urtheile gelangen, dass dieselben für uns nur den Werth eines Actenstückes haben, das aber für die Kenntniss jener Zeit nicht unwichtig ist<sup>3)</sup>. Namentlich gewährt der Briefwechsel Frontos mit Marc Aurel einen ziemlich deutlichen Einblick in die Bestrebungen des jungen Prinzen. Diese Briefe sollen in den folgenden Zeilen für die Jugendgeschichte des letzteren nutzbar gemacht werden.

Die Grundlage für die soeben bezeichnete Aufgabe wird eine kurze Darstellung des Lebens Marc Aurels bis zu der Zeit, in welcher die Briefe an Fronto beginnen, bilden müssen. Wenige, aber bedeutsame Aufschlüsse über seine Jugendentwicklung giebt uns zunächst Marc Aurel selbst in dem ersten Buche seiner Meditationen. Sonst sind wir in diesem Punkte nur auf die Bemerkungen angewiesen, die uns Julius Capitolinus in der Biographie des nachmaligen Kaisers hinterlassen hat. Diese Nachrichten entbehren leider des rechten Zusammenhanges, scheinen auch im Einzelnen nicht immer genau zu sein<sup>4)</sup>. Bei Cassius Dio ist über die Jugend M. Aurels nichts gesagt. Nur von der Adoption desselben ist die Rede. Er wurde am 26. April des Jahres 121 geboren<sup>5)</sup>. Da sein Vater Annius Verus früh starb, so übernahm der Grossvater, der den Glanz der Familie begründete, die Erziehung des Enkels. Sehr bald aber scheint Hadrian auf den begabten Knaben aufmerksam geworden zu sein. Er nannte ihn, so erzählt Capitolinus, nach dem Tode des Vaters Annius Verissimus, nach der Annahme der toga virilis Annius Verus und liess ihn im Alter von 8 Jahren in das Collegium der Salier aufnehmen. Dieses Priesteramt soll er, wie Capitolinus versichert, mit grossem Erfolge verwaltet haben. Im 15ten Jahre nahm er die toga virilis, also etwa zu derselben Zeit, in welcher Hadrian den Lucius Cejonius Commodus Verus unter dem Namen Aelius Verus Caesar adoptierte<sup>6)</sup>. Verus aber starb schon am 1. Januar 138, und am 25. Februar desselben Jahres schritt Hadrian zur Bestimmung eines Nachfolgers, weil er fühlte, dass auch sein Ende nahe sei. Seine Wahl fiel auf Antoninus Pius, einen Mann von 52 Jahren, den Oheim des Marc Aurel, der wiederum den Annius Verus, den Sohn des verstorbenen Aelius Verus und den Marcus Aurelius Antoninus adoptieren musste. Beide regierten bekanntlich nach

1) Kl. Schr. II, B.

2) M. Cornelii Frontonis et M. Aurelii imperatoris epistulae. L. Veri et T. Antonini Pii et Appiani epistularum reliquiae. Post Angelum Majum cum codicibus Ambrosiano et Vaticano iterum contulit G. N. du Rieu. Recensuit S. A. Naber. Lipsiae in aed. Teubneri 1867.

3) Bernhardt, römische Litteraturgeschichte, S. 699. Dritte Bearbeitung.

4) Vergl. Niebuhrs Urtheil über die scriptores hist. Aug. V, S. 342, Anm. 10.

5) Jul. Capit. c. 1.

6) Ael. Spartiani v. Hadriani c. 23. Bossart und Müller bei Büdinger, Untersuchungen zur römischen Kaiser-geschichte. S. 290.

dem Tode des Antoninus Pius das Reich gemeinschaftlich<sup>1)</sup>. Gewiss hatten die reiche Erfahrung und der bewährte Charakter des schon bejahrten Antoninus Pius den kränkenden Hadrian bewogen, jenen Mann zu seinem Nachfolger zu ernennen. Viel mag zu dieser Entscheidung auch der Umstand beigetragen haben, dass Antoninus Pius der Oheim des Marc Aurel war. So wenigstens berichten Cassius Dio und Aelius Aristides. Den Erzählungen bei Jul. Capit.<sup>2)</sup> und bei Aurelius Victor<sup>3)</sup>, nach welchen Hadrian mehr durch einen augenblicklichen Eindruck zur Adoption des Antoninus Pius bestimmt worden sei, wird wenig Gewicht beizumessen sein<sup>4)</sup>. 17 Jahre war Marc Aurel alt, als er adoptiert wurde, nicht 18, wie Capitolinus berichtet. Im folgenden Jahre (139) unter dem zweiten Consulate seines Adoptivvaters wurde er Quästor, im Jahre 140 zum ersten Male Consul. Sein zweites Consulat fällt in das Jahr 145, das dritte in das Jahr 161, in welchem er mit seinem Bruder die Regierung übernahm.

So viel wäre über das äussere Leben Marc Aurels in der Zeit zu sagen, deren Betrachtung wir uns zur Aufgabe gemacht haben. Ueber seine innere sowohl intellectuelle als moralische Entwicklung hat er uns in seinen Meditationen interessante Aufschlüsse hinterlassen, denen einige Bemerkungen bei Capitolinus ergänzend sich anschliessen. Wie schon oben bemerkt, übernahm der Grossvater zunächst die Erziehung des früh verwaisten Knaben und er scheint dieselbe mit grosser Umsicht geleitet zu haben. Marc Aurel hat ihm gleich am Anfange seiner Meditationen ein ehrendes Denkmal gesetzt, indem er sagt, sein Grossvater habe ihn zu edlen Sitten und zur Selbstbeherrschung angeleitet. 'Der Ruf und das Andenken meines Vaters', so fährt er fort, 'verpflichten mich zu Schamhaftigkeit und männlichem Wesen. Der Mutter verdanke ich, dass ich gottesfürchtig und mittheilsam bin und dass ich mich nicht allein von bösen Handlungen, sondern auch von dergleichen Gedanken zurückhalte. Auch zur Einfachheit des Lebens hat sie mich angeleitet<sup>5)</sup>. Unter dem Einflusse dieser Vorbilder erreichte er schon in früher Jugend eine hohe Stufe sittlicher Bildung<sup>6)</sup>. Ohne Zweifel wurde der erste Unterricht Marc Aurels den besten Lehrern, die damals zu Rom lebten, anvertraut. Euphorion, der Komöde, Geminus, der Musiker und der Mathematiker Andro unterwiesen den zarten Knaben in den Elementen. Sie wurden von dem späteren Kaiser als die Begründer seiner Bildung hoch geehrt. Ausserdem wird noch eine ziemliche Anzahl von griechischen und römischen Grammatikern und Rednern angeführt, deren Unterricht er genoss. Die Ueberlieferung dieser Namen entbehrt der rechten Sicherheit<sup>7)</sup>. Von den Griechen ist hervorzuheben Herodes Atticus, von den Römern Proculus, den der Schüler später zum Proconsul beförderte und Fronto, von dessen Verhältniss zu seinem Zöglinge sogleich gehandelt werden wird. Die Neigung zur Philosophie entwickelte sich, wie es scheint, ziemlich früh in Marc Aurel, denn er nahm schon als Knabe von 12 Jahren die äussere Haltung und Enthaltbarkeit eines Philosophen an<sup>8)</sup>. Jedoch kann die Beschäftigung mit dieser ernsten Wissenschaft in den Jahren eben nur äusserlich und oberflächlich gewesen sein. Denn wir werden sehen, dass Marc Aurel zur Zeit des Briefwechsels mit Fronto, als er schon das 18te Jahr überschritten hatte, noch ganz und gar von

1) Ael. Spart. Hadr. 23. 24. Cass. Dio. 69. 21. Jul. Capit. v. Ant. Phil. 5. Aur. Vict. 16.

2) v. Antonini Pii 4.

3) de Caess. 14.

4) Bossart und Müller bei Büdinger, S. 292.

5) M. Aur. com. I, 1. 2. 3.

6) Capit. 4.

7) Jul. Capit. 2. bei Jordan und Eyssenhardt.

8) Capit. 2.

den rhetorischen Uebungen eingenommen war, mit denen der pedantische und geistlose Lehrer ihn beschäftigte.

Der briefliche Verkehr zwischen Marc Aurel und Fronto begann, so weit wir nach den vorhandenen Schriftstücken urtheilen können, wahrscheinlich im Jahre 139. Wie wir gesehen haben, war Marc Aurel zu dieser Zeit Quästor. Naber setzt den ersten Brief des dritten Buches in dieses Jahr. In demselben sagt nämlich Fronto, Marc Aurel habe in seinen Verhandlungen mit dem Senate und der Volksversammlung sich aller veralteten Ausdrücke enthalten. Man kann diese Bemerkung auf die Reden beziehen, die etwa Marc Aurel als Quästor gehalten hat. Sonst enthält das Bruchstück des Briefes keine Hinweisung auf das vorher erwähnte Jahr. Der folgende Brief desselben Buches ist einer der frühesten, die Marc Aurel an seinen Lehrer geschrieben. Sofort tritt uns in demselben der versöhnliche und liebenswürdige Charakter des prinzlischen Schülers entgegen. Fronto ist im Begriff, den vorher erwähnten Herodes Atticus aus uns unbekanntem Gründen anzuklagen. Der Schüler sucht zwischen seinen Lehrern zu vermitteln, indem er schreibt: 'Ich weiss, dass du mir oft gesagt hast, du suchest nach einer Gelegenheit, mir einen grossen Gefallen zu erweisen: dieser Zeitpunkt ist nun da; jetzt kannst du meine Liebe gegen dich steigern, wenn dieselbe gesteigert werden kann. Die Zeit der richterlichen Entscheidung naht heran, bei welcher die Leute, wie es scheint, deine Rede nicht bloss wohlwollend anhören, sondern deinen Unwillen boshaft sich ansehen wollen. Nach meinem Dafürhalten kann dir in dieser Angelegenheit keiner eine Erinnerung zukommen lassen: denn diejenigen, welche dir weniger gewogen sind, wollen dich lieber unbeständig handeln sehen, deine wahren Freunde aber fürchten, deinem Gegner befreundeter zu erscheinen, wenn sie dich von der Anklage desselben, zu der du berechtigt bist, abziehen; dann aber vermögen sie auch nicht, wenn du für diese Angelegenheit eine gewählte Rede ausgearbeitet hast, dich stillschweigend um dieselbe zu bringen. Magst du mich nun gar für einen leichtsinnigen Rathgeber oder für ein kühnes Knäblein oder für einen wohlwollenden Freund deines Gegners halten; nicht deswegen, weil ich Recht zu haben glaube, werde ich dir vorsichtig einen Rath geben. Aber was sagte ich soeben einen Rath geben? der ich doch dies von dir fordere und dringend fordere und nach Erlangung desselben mich dir zu grossem Danke verpflichtet zu fühlen verspreche. Und freilich wirst du sagen: Was? wenn ich gereizt bin, soll ich ihn nicht mit gleicher Münze bezahlen? Aber du erlangst grösseren Ruhm daraus, wenn du ihm in grösster Ruhe antwortest. Wenn er aber eher gegen dich vorgeht, so wird dir jede Antwort verziehen werden können; dass er aber den Streit nicht beginne, das habe ich von ihm gefordert und ich glaube es erlangt zu haben. Jeden von euch beiden liebe ich nach seinen Verdiensten und ich weiss, dass jener im Hause meines Grossvaters P. Calvisius, ich aber bei dir gebildet worden bin; deswegen ist es meine angelegentlichste Sorge, dass dieser verhasste Handel in der anständigsten Form ausgeglichen werde. Ich wünsche, dass du meinen Rath billigest, denn meinen Willen wirst du loben. Ich wenigstens will lieber weniger weise geschrieben als weniger freundschaftlich geschwiegen haben. Lebe wohl, mein theurer Freund Fronto.' Die Form des Briefes entbehrt, wie auch aus der Uebersetzung ersichtlich ist, der rechten Einfachheit, die Verbindung der Gedanken der Klarheit. Indessen konnte Fronto diesen liebenswürdigen Bitten seines Schülers nicht widerstehen. Er sagt im folgenden Briefe, dass jener sich nicht wie ein kühnes Knäblein, sondern wie ein erfahrener Mann gezeigt habe; Marc Aurels Beziehung zu Herodes Atticus sei ihm nicht bekannt gewesen; schliesslich bittet er seinen Schüler, wenn er etwas an ihn schreibe, es mit eigner Hand zu schreiben. Diese drei Momente deuten selbstredend darauf hin, dass die Freundschaft Frontos und Marc Aurels noch nicht lange bestand. Der mitgetheilte Brief wird also einer der ersten sein, die der Prinz an seinen Lehrer geschrieben.

Aus den Briefen, die wahrscheinlich in das Jahr 140 gehören, in welchem, wie wir oben gesehen haben, Marc Aurel zum ersten Male Consul war, ist der neunte des 3. Buches hervorzuheben. In demselben gratulirt der Schüler dem Lehrer folgendermassen zum Geburtstage: 'Ich weiss, dass an jedem Geburtstage die Freunde für den, dessen Geburtstag ist, Gelübde thun; ich aber will, weil ich dich ebenso wie mich selbst liebe, an diesem Tage die Götter für mein Wohl anflehen. Alle Götter also, welche irgend wo in der Welt ihre Macht den Menschen offenbar werden lassen, welche entweder durch Träume oder durch Heilmittel oder Weissagungen irgend wo förderlich und mächtig sind, von denen rufe ich mir jeden durch Gelübde herbei und stelle mich nach Art jedes Wunsches an dem Orte auf, von dem aus der mit dieser Macht bekleidete Gott mich leichter erhört. Daher besteige ich zuerst den Berg von Pergamum und flehe zum Aesculapius, dass er die Gesundheit wohl erhalte und sorgsam bewahre. Von da gehe ich nach Athen und bitte die Minerva flehentlich auf den Knien, dass das, was ich jemals in den Wissenschaften leiste, aus dem Munde Frontos in meinen Geist übergehen möge. Nun kehre ich nach Rom zurück und flehe alle Götter an den Wegen und am Meere mit Gelübden an, dass meine ganze Reise von deiner Gegenwart begleitet sei und dass ich nicht so oft von einem so heftigen Verlangen nach dir gequält werde. Zuletzt aber bitte ich alle Götter, die Beschützer aller Menschen, und jenen Hain, der den capitolinischen Berg umrauscht<sup>1)</sup>, uns das zu gewähren, dass ich diesen Tag, an dem du mir geboren bist, mit dir in Gesundheit und Freude feiern möge. Lebe wohl, mein theurer Lehrer. Sorge, ich bitte dich, für deine Gesundheit, damit ich dich nach meiner Ankunft sehen kann.'

Die Achtung und Dankbarkeit, die sich in dem ersten Briefe aussprach, hat sich jetzt schon zu einer überschwänglichen Zärtlichkeit gesteigert, die dem Charakter Marc Aurels alle Ehre macht. Aber die Form des Briefes ist geschmacklos und schwülstig. Man sieht, der Schüler hat vom Lehrer schon etwas gelernt. Fronto lobt denn auch die Fortschritte seines kaiserlichen Zöglings<sup>2)</sup>, wodurch Marc Aurel in die freudigste Stimmung versetzt wird. Er freue sich, so heisst es in dem folgenden Briefe<sup>3)</sup>, dass er jemand gefunden, der ihn nicht bloss deutlich reden, sondern die Wahrheit sagen lehre. Marc Aurel gesteht hier seinem Lehrer neben dem pädagogischen auch einen ethischen Einfluss auf sich zu. Dazu stimmt das Urtheil, welches Marc Aurel später als gereifter Mann in den Meditationen über seinen Lehrer fällt<sup>4)</sup>. Fronto verkehrt mit Marc Aurel allerdings in der höflichsten Form, aber er sucht denn doch seine gewiss oft wunderlichen Forderungen dem Schüler gegenüber durchzusetzen<sup>5)</sup>. Hofton hat sicherlich auch am Hofe der Antonine geherrscht, aber wohl nicht foedissima adulatio, wie Naber meint. Die folgenden Briefe dieses Buches gehören in eben diese Zeit. Der Schüler musste den Lehrer mit einer ziemlichen Anzahl von Zuschriften erfreut haben, die aber nicht erhalten sind. Fronto dankt ihm dafür<sup>6)</sup>. Indessen fand, wie es scheint, Marc Aurel an der Methode seines Lehrers keinen rechten Gefallen<sup>7)</sup>, weswegen der folgende Brief Frontos denn auch mit einem leisen Tadel beginnt<sup>8)</sup>. Aber grade

<sup>1)</sup> Ich glaube, dass Marc Aurel strepit geschrieben hat, wengleich die von Mai aus Liv. II, 45 citirte Stelle von der vorliegenden sehr verschieden ist. Haupt scheint mit saepit nicht die Ueberlieferung, wohl aber den M. A. selbst verbessert zu haben.

<sup>2)</sup> III, 11.

<sup>3)</sup> IV, 12.

<sup>4)</sup> com. I, 11.

<sup>5)</sup> S. III, 3. a. E. III, 11.

<sup>6)</sup> III, 13.

<sup>7)</sup> III, 15.

<sup>8)</sup> IV, 16.

darüber ist Marc Aurel erfreut, denn er schreibt<sup>1)</sup>: 'Ich verstehe deinen schlaun Kunstgriff, welchen du wohlwollend gefunden: weil du nämlich mit deinem Lobe wegen der ausserordentlichen Liebe zu mir keinen Glauben fandest, willst du durch Tadel dem Ausdrucke deiner Zufriedenheit Gewicht verschaffen. O ich glücklicher, der ich von meinem Marcus Cornelius, dem grössten Redner, dem besten Menschen des Lobes und Tadels für würdig erachtet werde. Was soll ich von deinem wohlwollenden, wahren und freundlichen Briefe sagen; wahr ist er freilich nur im ersten Theile. Denn im übrigen, wo du mich lobst, wird, wie irgend ein Grieche (ich glaube Thucydides<sup>2)</sup>) sagt, der liebende Gegenstand in Betreff des geliebten geblendet. Ebenso hast auch du einen Theil meiner Arbeit mit blinder Liebe beurtheilt. Aber es ist etwas werth, dass du, auch wenn ich nicht richtig schreibe, ohne mein Verdienst, sondern aus blosser Liebe zu mir mich lobst, worüber du jüngst ausführlich an mich geschrieben hast. Was meine Muthlosigkeit betrifft, so habe ich nichts desto weniger Furcht und bin traurig, ich könnte im Senate etwas gesagt haben, weswegen ich nicht verdiene, deinen Unterricht zu geniessen. Lebe wohl, Fronto, ich kann nur sagen, bester Freund.' Indessen traten Schüler und Lehrer einander immer näher. Ein Bild dieser vertraulichen Freundschaft geben uns die Briefe V. 44—53. Hier werden nur persönliche und Familienverhältnisse besprochen. Fronto schreibt, er sei krank, Marc Aurel antwortet, ihm mache die Unpässlichkeit seiner Mutter und die bevorstehende Entbindung seiner Gemahlin Faustina<sup>3)</sup>, die damals zum ersten Male schwanger war, viele Sorgen. Bald darauf gebar Faustina eine Tochter. Fronto verfehlt nicht dem glücklichen Vater seine Freude darüber auszudrücken, dass er das Kind gesehen. Marc Aurel erwidert ihm in der verbindlichsten Weise; er verlor übrigens diese seine älteste Tochter sehr bald<sup>4)</sup>.

Der 30. Brief des 5. Buches ist ein Gratulationsschreiben Frontos an seinen Schüler zum Anfange des Jahres 141. Dasselbe wird von Naber aus dem Grunde, weil nur eine Tochter erwähnt wird, mit Recht in diese Zeit gesetzt. Fronto schreibt: 'Ein neues dir günstiges und in Beziehung auf alles, was du zu wünschen Grund hast, gesegnetes Jahr erlebe ich sowohl für dich als auch für deine Mutter, Gattin und Tochter und für alle übrigen, welche du mit Recht liebst. Ich habe Bedenken getragen, mich mit meinem schwachen Körper dem Lärm und dem Gedränge auszusetzen. Mit der Götter Hilfe werde ich euch übermorgen beim Gebete sehen.' Marc Aurel antwortet: 'Mögest auch du ein gesegnetes Jahr angetreten haben. Mögen die Götter alle deine Wünsche zu deinem und unserem Besten wenden, und mögest du fortfahren, den Freunden Gutes zu wünschen, den übrigen gewogen zu sein. Was du für mich erfleht, das hast du, ich weiss es, auch für dich erfleht. Wenn du dich vor der Volksmenge gehütet, so hast du auf dich und auf meine Sorge Rücksicht genommen. Ruhiger wird eben dasselbe morgen geschehen, wenn die Götter es gestatten. Deine Tochter Gratia hat ihre Pflicht erfüllt. Ich weiss nicht, ob sie ihre Gebieterin gegrüsst hat. Lebe wohl, mein lieber Lehrer. Meine Mutter grüsst dich.' Der Schluss des Briefes lässt einen vertraulichen Verkehr der kaiserlichen Familie mit der des Fronto annehmen. Dieselbe zärtliche Theilnahme an den Leiden des kränklichen Lehrers spricht sich im 19. Briefe

<sup>1)</sup> III, 17. Naber setzt diesen Brief ohne Angabe von Gründen in das Jahr 141 und verbindet ihn mit V, 30 und 31. Derselbe scheint sich aber dem vorhergehenden anzuschliessen, denn die Anfänge beider Briefe können sehr wohl auf einander bezogen werden.

<sup>2)</sup> S. vielmehr Plato, legg. V, 731 E. und Naber zu der Stelle.

<sup>3)</sup> Gleich nach dem Tode Hadrians gab Antoninus Pius dem Marc Aurel den Wunsch zu erkennen, dieser möchte seine Tochter Faustina heirathen. Marc Aurel ging darauf ein. J. Jul. Capit. c. 6.

<sup>4)</sup> S. IV, 11.

des 3. Buches aus, den ich hierher ziehen möchte. 'Was muss ich wohl nach deiner Meinung', so heisst es in demselben, 'für ein Gemüth haben, wenn ich bedenke, wie lange und weswegen ich dich nicht gesehen habe! und vielleicht werde ich dich für jetzt so bald nicht sehen, da du dich erholen musst. So lange du also darnieder liegst, wird auch mein Gemüth gebeugt sein; wenn du aber mit Hilfe der Götter fesstehst, wird es auch um mein Gemüth gut stehen, das jetzt von glühender Sehnsucht nach dir gequält wird. Lebe wohl, Seele deines Cäsar, deines Freundes, deines Schülers.' Fronto antwortet ihm im folgenden Briefe<sup>1)</sup>, dessen Verständniss schwierig ist. Man sieht aus demselben, dass Marc Aurel, der auf das Land zu gehen beabsichtigt, sich eifrig mit den Reden Galbas<sup>2)</sup> beschäftigt. Er schreibt im letzten Briefe dieses Buches<sup>3)</sup>: 'Ich habe früh an dich nicht geschrieben, weil ich hörte, dass es dir besser gieng und weil ich selbst mit einer andern Sache beschäftigt gewesen war; ich kann nun einmal an dich nicht schreiben, wenn ich nicht heiteren und vollständig freien Gemüthes bin<sup>4)</sup>. Zum Schlusse bemerkt Marc Aurel, dass er sich zu schlafen zwingen, um dem Willen seines Lehrers nachzukommen. Nimmt man an, dass die Unpässlichkeit Frontos bis zum Frühlinge desselben Jahres gedauert habe, so können der 54. und 55. Brief des 5. Buches in dasselbe Jahr gesetzt werden. Frontos Unwohlsein hatte so zugenommen, dass er seinen Zögling an dessen Geburtstag nicht besuchen, sondern nur schriftlich gratulieren konnte. Marc Aurel antwortet folgendermassen<sup>5)</sup>: 'Auch du mein Lehrer begreifst, was ich für mich wünschen muss, dass du nämlich gesund und stark auch fernerhin sowohl diesen deinen festlichen Tag als auch die übrigen entweder in unserer Gesellschaft oder indem wir deines Wohlbefindens gewiss sind, so lange als möglich feiern mögest.' Wir sehen, auch Marc Aurel beglückwünscht Fronto zu dessen Geburtstage. Derselbe muss also ebenfalls in die letzte Woche des April gefallen sein. In dieses Jahr gehören auch wahrscheinlich die letzten Briefe des 5. Buches, nämlich 56—59. Noch immer ist Fronto unwohl und wird deswegen von seinem Schüler herzlich bedauert. Der letzte Brief ist von Centumcellae<sup>6)</sup> aus im Winter geschrieben. Denn Marc Aurel klagt über Kälte, ist übrigens nach den Weisungen des Lehrers eifrig mit der Bearbeitung von Sinnsprüchen und Gemeinplätzen beschäftigt.

In das Jahr 142 setzt Naber zunächst die Briefe V, 40—43. Denn im Anfange des 42. Briefes erwähnt Fronto mehrere Kinder seines Schülers. Auch bemerkt er, dass er gegen seine gichtischen Leiden Heilquellen gebrauchen werde. In dem 2. Briefe des 1. Buches, der recht wohl als eine Antwort auf das vorher erwähnte Schreiben angesehen werden kann, tritt die lebenswürdige Besorgniss des Schülers für die Gesundheit des Lehrers so recht zu Tage. Marc Aurel schreibt nämlich: 'Wie kann ich mein Geschick genügend betrauern<sup>7)</sup>, oder auf welche Weise werde ich diese harte Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, angemessen anklagen? denn sie hält mich, während mein Gemüth ängstlich und durch so grossen Kummer behindert ist, hier fest und lässt mich nicht sogleich zu meinem Fronto, zu meinem Herzensfreunde, eilen, lässt mich namentlich nicht bei einem solchen Zustande seiner Gesundheit näher kommen, ihm die Hände halten, endlich jenen Fuss selbst, so weit dies ohne Nachtheil geschehen kann, berühren, im Bade wärmen, beim Gehen unterstützen. Und doch nennest du mich deinen Freund, obwohl ich nicht nach Abbrechung aller Geschäfte schnellen Laufes zu dir eile.' In demselben Tone geht es weiter. Fronto

1) III, 20.

2) S. Piderit, Cic. de or. p. 365 und 366.

3) III, 21.

4) Die folgenden Worte: igitur si recte sumus geben keinen deutlichen Sinn.

5) V, 55.

6) Centumcellae war ein Landhaus in der Gegend des heutigen Civita vecchia. S. Schaefer zu Plin. epist. VI, 31.

7) Nach Haupts Verbesserung der Stelle: qui ego istam meam fortunam satis luxerim.

dankt für diesen liebenswürdigen Brief<sup>1)</sup> und schickte ihm eine Lobrede auf den Schlaf, die er verfasst hatte. Der Schüler will dem Lehrer nicht nachstehen; er versucht eine Anklage des Schlafes, die im 4. Briefe des 1. Buches enthalten ist. 'Vernimm,' so schreibt er, 'jetzt eine Kleinigkeit gegen den Schlaf für die Schlaflosigkeit. Gleichwohl, glaube ich, halte ich es mit der Gegenpartei, da ich beharrlich Tag und Nacht bei dem Schlafe bin, weder ihn verlasse noch von ihm verlassen werde, so befreundet sind wir. Aber durch diese seine Anklage beleidigt, wünsche ich, dass er sich auf einige Zeit von mir entferne und mir die Möglichkeit, eine kleine Arbeit zu machen, gewähre. Also die Folgerungen sind trefflich. Und zwar werde ich zunächst von jenem Schlusse Anwendung machen: wenn du sagst, dass ich mir einen leichteren Stoff, nämlich die Anklage, genommen habe als du, der du ihn gelobt hast; denn wer könnte, sagst du, den Schlaf nicht leicht anklagen? — so ist es nicht vortheilhaft, das, was sich leicht anklagen aber schwer loben lässt, für eine Lobschrift zur Bearbeitung zu erwählen. Aber ich übergehe das. Da wir uns jetzt bei Bajä aufhalten, in diesem uralten Labyrinth des Ulysses, werde ich von Ulysses mir etwas wenigens zur Sache gehöriges entnehmen.' In dem 2. Theile des Briefes führt er sodann einige Stellen aus der Odyssee an, welche beweisen sollen, dass der Schlaf dem Odysseus geschadet habe. Dieses geistreiche Machwerk wird von Fronto in seiner Antwort<sup>2)</sup> aus Herzens Grunde gelobt. Wenn die Schlaflosigkeit, so schreibt er, seinem Schüler so viel Scharfsinn und Witz verleihe, so könne er nur wünschen, dass jener immer wache. Mit so geistlosem Geschwätz verbrachten damals Lehrer und Schüler ihre Zeit. Man sieht, Marc Aurel ist nahe daran, auf den traurigen Standpunkt des pedantischen Fronto herabzusinken.

Den 32. Brief des 5. Buches setzt Naber in das Jahr 143. Da derselbe eine Geburtstagsgratulation des Prinzen an Fronto enthält, so ist er Ende April geschrieben. Im Juli und August desselben Jahres war er Consul suffectus<sup>3)</sup>, während Marc Aurel sich in Neapel aufhielt. Der Briefwechsel zwischen Lehrer und Schüler war lebhaft. Marc Aurel erstattet über alles, was er trieb, genauen Bericht. So erzählt er ziemlich redselig<sup>4)</sup>, wie er einigen Hirten, denen er bei dem Weinberge seines Vaters begegnete, die Heerde aus einander getrieben habe. Dann giebt er seinem Lehrer eine genaue Beschreibung des neapolitanischen Klimas<sup>5)</sup>. Dabei beschäftigt er sich fleissig mit den römischen Schriftstellern der vorklassischen Zeit. Namentlich werden Cato und Plautus sehr oft genannt. Um dieselbe Zeit hatte Fronto eine Lobrede auf Antoninus Pius gehalten, die er schon im 1. Briefe des 2. Buches erwähnt. Sie wird gewiss geschmacklos genug gewesen sein und doch kann Marc Aurel kaum Worte genug zum Lobe derselben finden. Er schreibt<sup>6)</sup>: 'Ob die alten Griechen so etwas geschrieben, mögen Kenner beurtheilen, ich habe bemerkt, wenn ich es sagen darf, dass nicht einmal Marcus Porcius so schön tadelt, als du gelobt hast. O wenn mein Vater genug gelobt werden könnte, so wäre er von dir genügend gelobt worden. Aber das kann jetzt nicht geschehen. Leichter könnte jemand den Phidias, leichter den Apelles, leichter endlich, den Demosthenes oder den Cato selbst nachahmen, als dieses vollendete und kunstvolle Werk.' Je weiter Marc Aurel schreibt, desto mehr begeistert er sich für seinen Meister, aber desto geschmackloser werden auch Form und Inhalt des Briefes. Er will den Kopf seines Fronto küssen, aus dem diese Lobrede hervorgegangen und zuletzt behauptet er ganz ernsthaft, dass durch dieselbe alle

1) I, 3.

2) I, 5.

3) S. Niebuhr, Einleitung zur Ausgabe des Fronto. S. 22.

4) II, 12.

5) II, 6.

6) II, 3.

V.

litterarischen Leistungen der früheren und seiner Zeit in Schatten gestellt würden. Uebrigens betreibt er das Studium der alten Dichter sehr eifrig. Ennius und Plautus sind seine Lieblinge. Mit Citaten aus deren Werken verziert er seine Briefe<sup>1)</sup>. Seinem schon verdorbenen Geschmacke sagt auch Horaz nicht mehr zu<sup>2)</sup>; nur Cato gefällt ihm. 'Ich fürchte', so schreibt er<sup>3)</sup>, 'dass du mir hinsichtlich des Cajus Crispus niemals wirst Dank abstaten können, denn ich habe mich dem M. Porcius allein gewidmet, anvertraut und zugewendet.'

Diejenigen Briefe, die von Naber<sup>4)</sup> in das Jahr 144<sup>5)</sup> gesetzt werden, auf welches namentlich der 26. Brief des 5. Buches hindeutet, bieten wenig. Interessanter sind die ersten Briefe des 4. Buches, die wohl auch in diese Zeit gehören. Marc Aurel hat wieder einen Streit zwischen Fronto und Herodes Atticus zu schlichten, deren Eifersucht auf einander erklärlich ist. Sodann scheint er sich der Geschichtsschreibung zugewendet zu haben<sup>6)</sup>. Fronto fühlt sich deswegen veranlasst, seinen Schüler in der Weise auf diese Beschäftigung vorzubereiten, dass er ihm die grösste Sorgfalt in der Wahl der passenden Worte empfiehlt. Aus diesem Sendschreiben gewinnen wir eine deutliche Vorstellung von der Geistlosigkeit, dem lächerlichen litterarischen Urtheile und der Ueberhebung Frontos. Deshalb soll dasselbe zum Theil wenigstens hier beigebracht werden. 'Nach meiner Meinung,' so schreibt dieser weise Mann, 'ist es besser, wenn einer in allen Wissenschaften überhaupt unerfahren ist, als wenn er halbe Erfahrung und halbe Gelehrsamkeit besitzt. Denn wer sich bewusst ist, dass er an den Wissenschaften keinen Theil habe, der versucht weniger und macht weniger Fehler. Denn das Misstrauen verhindert die Kühnheit.' Dieser Gedanke wird im Folgenden weiter ausgeführt. Sodann bemerkt Fronto, man könne in allen Wissenschaften sich der Beurtheilung entziehen und für gelehrt in dem gelten, was man nicht wisse, aber bei der Wahl und Stellung der Worte zeige es sich sofort, ob der betreffende Schriftsteller etwas in diesem Fache verstehe, oder nicht. Nach diesem geistreichen Grundsatz werden die römischen Autoren beurtheilt. Am besten kommen natürlich Cato und Sallust weg, von den Dichtern Plautus und Ennius. 'Hier willst du nun vielleicht schon längst wissen, welche Stelle ich dem M. Pollius, der doch als Haupt und Quelle der römischen Beredtsamkeit gilt, anweise. Ich glaube, dass er überall in schönen Worten geredet und dass er für den schmuckvollen Ausdruck seiner Gedanken vor allen andern Rednern herrlich begabt gewesen ist. Aber er scheint mir von einer sorgfältigen Wahl der Worte ganz abgesehen zu haben, entweder weil er einen grossen Geist besass, oder aus Arbeitsscheu, oder in dem Vertrauen, dass ihm auch ohne Mühe die Worte zu Gebote stehen würden, die andern, auch wenn sie darnach suchten, nicht einfelen. Daher glaube ich erkannt zu haben, da ich dessen Schriften eifrig gelesen habe, dass er alle übrigen Wortklassen in reicher Fülle gebraucht, in eigentlicher und übertragener Bedeutung, einfache und zusammengesetzte und welche sonst in dessen Schriften überall zu sehen sind, würdige und anmuthige Worte: aber in allen seinen Reden findet man sehr wenige unverhoffte und unerwartete Worte<sup>6)</sup>, welche nur mit Eifer, Sorgfalt,

1) II, 10.

2) I, 6. Marc Aurel sagt in den soeben genannten Briefen, er sei durch den Einfluss eines Polio veranlasst worden, den Horaz bei Seite zu legen. Zu dieser Erwähnung stimmt die frühere Textgestaltung bei Capitolinus 2. Allein die neuesten Herausgeber der *scriptores historiae Augustae* geben für a Pollione et polono, wodurch das Verständniss unserer Stelle zweifelhaft wird. Was Bergk über diesen Namen in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1845 S. 119 beigebracht, habe ich nicht vergleichen können.

3) II, 13.

4) proem. p. XXVII.

5) IV, 3 a. E.

6) *insperata atque inopinata verba.*

Anstrengung und durch vielfache Reminiscenzen aus den alten Dichtungen gefunden werden. Ein unverhofftes und unerwartetes Wort nenne ich ein solches, das wider Vermuthen der Hörer und Leser gebraucht wird, so dass, wenn man es wegnimmt und es den Leser selbst suchen lässt, er entweder keins oder ein für die Bezeichnung nicht eben geeignetes findet. Daher lobe ich dich sehr, dass du darauf Fleiss und Mühe verwendest, das Wort aus der Tiefe hervorzuholen und dem Begriffe anzupassen.'

Aus diesem Briefe ersehen wir, in welcher Weise zur Zeit der Antonine die einzelnen Perioden der römischen Litteratur gewürdigt wurden. Also auf die unverhofften und unerwarteten Worte kommt es an. Weil Cicero diese nicht gebraucht, hat er die Höhe nicht erstiegen, auf welcher Fronto zu stehen glaubt. Niemals ist nach so abgeschmackten Principien über Erzeugnisse des menschlichen Geistes geurtheilt worden. Fast möchte man an dem gesunden Verstande des hochmüthigen Fronto zweifeln. Und unter der Leitung dieses Mannes machte Marc Aurel seine Studien in der römischen Litteratur. Diesen Mann verehrte und bewunderte er aufrichtig als den Fürsten unter den römischen Schriftstellern. Wenigstens bemerken wir in den bisher behandelten Briefen noch keine Spur von Zweifel an der geistigen Ueberlegenheit seines Lehrers und an der Untrüglichkeit der Vorschriften desselben. Nun sagt zwar Capitolinus<sup>1)</sup>, Marc Aurel habe schon als Knabe sich der Philosophie zugewendet, aber das Interesse für diese ernste Wissenschaft kann nur ein äusserliches gewesen sein, was auch aus der angezogenen Stelle hervorgeht. Denn hätte Marc Aurel in dieser Zeit sich ernstlich mit der Philosophie beschäftigt, so würde er sehr bald den leeren Schein der rhetorischen Künsteleien Frontos begriffen und verachtet haben. Aber so weit reichte seine Begabung nicht, dass er zu rechter Zeit die Beschränktheit Frontos erkannt und sich von dessen Einfluss losgemacht hätte. Auch er huldigte in dieser Hinsicht dem Geschmacke seiner Zeit. Es ist in der That zu bedauern, dass Marc Aurel die Lebensjahre, in denen der Mensch für wahrhaft bildende Studien am fähigsten und empfänglichsten ist, fast ganz verlor. Erst spät gelangte er zur richtigen Ansicht über das, was ihm wirklich noth that. Denn er schreibt, als er bereits das 24. Jahr überschritten hatte, in folgender Weise an Fronto<sup>2)</sup>: 'Deine Ankunft macht mich auf der einen Seite glücklich, auf der andern bekümmert sie mich; warum dieselbe mich glücklich macht, wird Niemand fragen; weshalb sie mich bekümmert, das werde ich dir bei meiner Treue gestehen. Denn mit dem, was du mir zu schreiben aufgetragen, habe ich mich, obwohl ich müssig war, auch gar nicht beschäftigt. Die Schriften des Aristo<sup>3)</sup> gefallen mir sehr in dieser Zeit und doch beschämen sie mich auch. Wenn dieselben mich Besseres lehren, gefallen sie mir, wenn sie mir aber zeigen, wie leer mein Geist von diesen besseren Dingen ist, da erröthet dein Schüler sehr oft und zürnt auf sich, dass ich nämlich in einem Alter von 25 Jahren noch nichts von vortrefflichen Ansichten und reineren Grundsätzen in meinen Geist aufgenommen habe. Daher fühle ich Reue, zürne, bin traurig und neidisch und meide die Speise. Von diesen Sorgen erfüllt habe ich es von Tag zu Tag verschoben deinen Willen zu thun und zu schreiben. Aber ich werde schon etwas aussinnen, und wenn ein attischer Redner die Volksversammlung der Athener daran erinnerte, dass man bisweilen den Gesetzen zu schlafen erlauben müsse, so werde auch ich den versöhnten Büchern Aristos einige Ruhe gönnen und, nachdem ich einige kleine Reden Ciceros gelesen, mich ganz

<sup>1)</sup> Cap. 2, 15: philosophiae operam vehemena dedit et quidem adhuc puer, nam duodecimum annum in gressus habitum philosophi sumpsit et deinceps tolerantiam, cum studeret in pallio et humi cubaret, vix autem matre agente instrato pellibus lectulo accubaret.

<sup>2)</sup> IV, 13.

<sup>3)</sup> Diog. Laert. VII, 2.

jenem dramatischen Dichter zuwenden.' Wir sehen, M. A. hat die Nichtigkeit seiner bisherigen Bestrebungen erkannt, er erschrickt förmlich vor der Lehre seines Geistes. Aus eben diesem Grunde wird sich auch jetzt seine Meinung über Fronto geändert haben. Aber er wagt es noch nicht, ihm dies offen zu bekennen, ja er verspricht sogar, als liebenswürdiger Schüler dem Willen seines Lehrers und Freundes nachzuleben. Er scheint sein Versprechen aber nicht ganz gehalten zu haben, und niemand wird ihm deswegen einen Vorwurf machen. Die rhetorische Periode seines Lebens, wenn ich so sagen darf, geht wohl mit dem Jahre 145 zu Ende, die philosophische beginnt.

Man fragt sich unwillkürlich, durch welchen Mann Marc Aurel bewogen worden sei, seine rhetorischen Studien aufzugeben und der Philosophie sich ernstlich zuzuwenden. Er selbst sagt darüber, er verdanke den Göttern, dass er nicht weiter in der Rede- und in der Dichtkunst gekommen, welche ihn völlig in Beschlag genommen haben würden, hätte er gute Fortschritte gemacht. Dieser göttliche Wille aber hat sich in des Stoikers Junius Rusticus Einflusse auf ihn geoffenbart. Denn er schreibt über ihn in seinen Meditationen<sup>1)</sup>: 'Dem Rusticus verdanke ich, dass es mir einfiel, für die Veredlung und Pflege meines sittlichen Wesens zu sorgen, dass ich mich nicht hingab dem Ehrgeiz der Sophisten, dass ich nicht Abhandlungen schrieb über abstracte Dinge, noch erbauliche Reden hielt, noch prunkend mich als einen arbeitsamen und zum Wohlthun geneigten jungen Mann darstellte, und dass ich von rhetorischen, poetischen und stylistischen Studien abstand.' Diesen Mann, dessen philosophische Weltanschauung dem ernsten Charakter Marc Aurels ganz besonders zusagen mochte, scheint der Prinz erst um diese Zeit kennen und würdigen gelernt zu haben. Es entstand zwischen Schüler und Lehrer eine vertraute Freundschaft, die soweit ging, dass Rusticus auch in die Staatsgeheimnisse gezogen und durch mancherlei Ehrenstellen ausgezeichnet wurde<sup>2)</sup>. Frontos Einfluss auf seinen Schüler wurde natürlich geringer, wenngleich Marc Aurel auch in späterer Zeit seinem Lehrer eine liebevolle Achtung bewahrte. Als er mit seinem Bruder im Jahre 161<sup>3)</sup> die Regierung des Reiches übernahm, war er durch die Verhältnisse gezwungen, zur Beschäftigung mit der Rhetorik zurückzukehren, weil er öfter öffentlich zu reden hatte<sup>4)</sup>. Allein diese Beschäftigung war nur vorübergehend. Wohl versuchte Fronto seinen kaiserlichen Freund abzuziehen von diesen Studien<sup>5)</sup>, aber Marc Aurel blieb der Philosophie treu. Er bildete sich seine eignen Ansichten über Ethik, über Gott und Vorsehung und in dem lobenswerthen Streben, diese Ansichten zum Wohle seiner Unterthanen in's Werk zu setzen<sup>6)</sup>, hatte er natürlich keine Zeit mehr für geistlose rhetorische Kunststücke, auf die er früher unter der Leitung Frontos seine Zeit ohne Nutzen für seine Ausbildung verwendet hatte.

<sup>1)</sup> com. I, 7.

<sup>2)</sup> Capit. 3.

<sup>3)</sup> Ad Ant. imp. I, 1, I, 4.

<sup>4)</sup> Ad Ant. imp. II, 2, I, 2.

<sup>5)</sup> Epist. de eloqu. et de orationibus.

<sup>6)</sup> Bodek, Marcus Aurelius Antoninus als Freund und Zeitgenosse des Rabbi Jehuda ha Nasi p. 82 und 91.